

wie kulturellen Ebene, so beispielsweise in der Problematik der unterschiedlichen Rechts- und Souveränitätskonzeption, des höfischen Protokolls oder der vermittelnden Kommunikation durch Übersetzer und Interpreten, ergeben sich schlaglichtartig neue Erkenntnisse sowohl zum chronologischen Verlauf und zu den Gesetzmäßigkeiten kalmyckischer Akkulturationsprozesse als auch zur Formation und Perfektionierung eines kolonialen Instrumentariums, wie es für den russischen Imperialismus im Mittelasien des 19. Jh. prägend wurde.

*Dittmar Schorkowitz, Berlin*

STEPHEN LESSING BAEHR *The Paradise Myth in Eighteenth-Century Russia. Utopian Patterns in Early Secular Russian Literature and Culture*. Stanford University Press Stanford, California 1991. XIV, 308 S. \$ 37,50 = Studies of the Harriman Institute, Columbia University.

In mancher Hinsicht ist die Säkularisierung Rußlands bis heute noch nicht vollendet. Zahlreiche Aspekte des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens werden erst verständlich, wenn man sie vor dem Hintergrund einer Weltsicht betrachtet, deren Wurzeln noch tief in sakralem Denken und Empfinden verankert sind; der Strom der Geschichte wird darin immer noch als Ausdruck eines metahistorischen Heilsgeschehens aufgefaßt. Mehr als siebenzig Jahre kommunistischer Herrschaft haben daran nichts geändert.

Als besonders zählebig erwies sich die Auffassung, Rußland – besser gesagt: „Svjataja Ruś“ (die Heilige Ruś) – sei durch die christliche Taufe in einen irdisch-lichten Abglanz jener Paradieseswelt des Garten Eden verwandelt worden, aus dem die Menschen infolge der Ursünde von Adam und Eva vertrieben worden waren: „O du licht leuchtendes, mit Schmuck reich geschmücktes russisches Land“ (*O, světlo světlaja i ukrasno ukrasena, zemlja Rus'kaja*), nannte der Verfasser der „Rede vom Untergang des russischen Landes“ im 13. Jahrhundert rückblickend seine Heimat.

Im vorliegenden ersten Band einer geplanten Reihe über den Gebrauch und Mißbrauch von Paradies- und Utopievorstellungen in der russischen Kultur untersucht Stephen L. Baehr den entscheidenden Zeitraum der Säkularisierung. Er konzentriert sich auf die Periode von der Thronbesteigung Peters I. (1682) bis zum Tod von Katharina II. (1796) und zeigt, mit welchen ideologischen, literarischen und künstlerischen Mitteln die im Ursprung religiös verankerte Vorstellung der Paradieseswelt in den Dienst der rußländischen Reichsideologie gestellt wurde.

Eine Wurzel der russischen Paradies-Vorstellung, so Baehr, sei in der neuplatonischen Lehre der Ostkirche von Urbild und Abbild zu suchen. Durch das liturgische Geschehen habe sich die Transfiguration im Irdischen und damit die Rückkehr zum paradiesischen Zustand vollzogen. Dementsprechend wurde in der Moskauer Ruś der Zar zum irdischen Abbild des Himmelszars Christus stilisiert, der in seinem Reich die göttlich-rechte Wahrheitsordnung (*pravda*) sozial zu verwirklichen hatte. Dies war nur möglich, solange sich der Zar als ein Diener der Rechtgläubigkeit verstand. Nach dem Fall von Konstantinopel (1453) und vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit den „häretischen Lateinern“ wurde dieses Konzept von den geistlichen Literaten Moskoviens immer umfassender ausformuliert.

In der religiösen Vorstellung war die lichte/heilige Ruś (*světlaja/svjataja Ruś*) lediglich die Widerspiegelung einer höheren, vollkommeneren Realität, ständig bedroht von der Sündhaftigkeit und Unzulänglichkeit der irdischen Welt. Als Folge der Verweltli-

chung wandelte sich die Vorstellung dahingehend, daß sich das „Paradiesesattribut“ Rußlands und seines Herrschers von seinem jenseitigen Urbild zu lösen begann und in diesseitigen Zuständen begründet wurde. Baehr setzt den Beginn dieses Wandels während der Herrschaft von Zar Aleksej in der Mitte des 17. Jahrhunderts an.

Durch die Übernahme von Gedanken- und Stilformen aus dem Westen (deren Typologie der Verf. in einem Eingangskapitel vorstellt) prägten die russischen Literaten die alte Vorstellung in der allegorischen Mythensprache des Klassizismus um. Der Herrschaftskult nahm Anleihen aus dem absolutistischen Staatsdenken, ohne seinen byzantinischen Hintergrund ganz abzustreifen. War der Zar im 17. Jh. noch als Abbild Gottes gedacht, so wurde er seit Peter dem Großen selbst zum Gott stilisiert: „Er war ein Gott, er war Dein Gott, Rußland“, schrieb Lomonosov 1743 über Peter. Die Säkularisierung Rußlands durch Peter wurde als Schöpfungsakt im biblischen Sinn verherrlicht: *Da budet svet!* („Es werde Licht!“). Peter wurde als der Schöpfer (*sotvoritel'*) gepriesen, der sein Reich *ex nihilo* in einen Garten Eden verwandelte. Die Architektonik von Palästen und Gärten hatte die Schönheit des Paradieses widerzuspiegeln.

Ausführlich und überzeugend zeichnet der Verf. diesen Wandel, durch den eine alte Vorstellung in neue Kleider gehüllt wurde, mittels Text- und Stilanalysen an Werken von Simeon Polockij, Michail Lermontov, Vasilij Trediakovskij und anderen Literaten des 18. Jh. nach. Leider erfährt der Leser nicht, wie zur selben Zeit abseits der offiziellen Hofkultur die alten, religiös begründeten Paradiesvorstellungen etwa unter den Altgläubigen fortwirkten. Es bleibt zu hoffen, daß sich der Verf. die Untersuchung der „populären Utopie“ für einen Folgeband aufgespart hat.

Baehrs Darstellung macht deutlich, daß die russische Literatur des 18. Jh., sofern in ihr das Motiv des „Paradieses“ Gebrauch fand, der abendländischen Renaissance näher stand als der zeitgenössischen Aufklärung. Dadurch, so Baehr, werde der kulturelle „Rückstand“ des petrinischen Rußland im Vergleich zum Westen besonders manifest.

In diesen Zusammenhang gehört die Übernahme der Vorstellung von der „jungfräulichen Herrscherin Astraea“, die Edmund Spencer und John Dee im 16. Jh. für die englische Königin Elisabeth I. ausformulierten, um dem elisabethanischen Imperialismus und der Suprematie des weltlichen Herrschertums über die Kirche Geltung zu verschaffen. Dieses Thema tauchte um 1760 unter Zarin Elisabeth in Rußland auf und erfuhr unter Katharina der Großen seine Ausgestaltung.

Der Freimaurerei widmet Baehr ein eigenes Kapitel. Freimaurer wie Michail Chersakov suchten das Paradies in der Vervollkommnung ihrer eigenen Innenwelt. So schilderte Chersakov den Großfürsten Vladimir als ersten russischen Freimaurer, der „als reiner Geist alle Orte in ein Paradies“ verwandelt habe (S. 105). Während westliche Freimaurer und Aufklärer gegen den Absolutismus ihrer Herrscher ankämpften, glaubten viele ihrer russischen Zeitgenossen, daß gerade der aufgeklärte Herrscher für die Vervollkommnung des Reiches und seiner Bevölkerung zu sorgen habe.

Diese offizielle Staatsverherrlichung, die von weiten Teilen der russischen Intelligenz mitgetragen wurde, erreichte unter Katharina II. ihren Höhepunkt. Gleichzeitig wurden jedoch Stimmen laut, die an den „paradiesischen Zuständen“ Kritik übten und die konventionelle Idyllisierung durch realistische Schilderungen ersetzten. Unter dem Einfluß der Französischen Revolution und der Vorromantik wich die Euphorie über die „beste aller möglichen Welten“ einem neuen Pessimismus. Die Kritik an Staat und Herrscher führte zu einer entmythologisierten Weltansicht, die wie der „Verlust des Paradieses“ annutete. Die gebräuchlichen literarischen Stilformen wurden zunehmend satirisch ver-

fremdet. Das paradiesische Ideal suchte man nun in der Vergangenheit (z. B. im „demokratischen“ Novgorod) oder in einer utopischen, in Zeit und Raum undefinierten Zukunft. „Peters Garten“, das zaristische Rußland, war in den Augen eines anonymen Dekabristen nurmehr ein Land bestehend aus „Schmutz, Gemeinheit, Gestank und Küchenschaben“ (S. 162). Puškin beschrieb das petrinische Zeitalter nicht mehr als ein „goldenes“, sondern lediglich als ein „ehernes“ (*mednyj*), als einen düsteren Vorboten der „eisernen“ Herrschaft von Nikolaus I.

Obwohl Baehrs anregende Untersuchung in weiten Teilen auf einer literatur- und stilgeschichtlichen Analyse aufbaut, sei sie jedem empfohlen, der den Ursachen, Auswirkungen und Folgen der Säkularisierung sowie dem Wandel der Herrschaftsideologie in Rußland nachforscht.

*Markus Osterrieder, Gräfelfing bei München*

NIKOLAJ NIKOLAEVIČ BOLCHOVITINOV *Rossija otkryvaet Ameriku. 1732–1799* [Russia Discovers America, 1732–1799]. Izdat. Meždunarodnye otnošenija Moskva 1991. 302 pp. Bibliography, illustrations of portraits, documents and maps. DM 14,- = K 500-letija otkrytija Ameriki.

This excellent contribution written for the 500th Anniversary of the Discovery of America should be of interest to scholars in various disciplines. The carefully researched study focuses basically on a surprising number of links (*svjazi*) which, during the XVIIIth century, connected Imperial Russia with North America: with the 13 rebellious British colonies (1775–1781) initially, and with the independent United States subsequently.

The theme of mutual interaction is developed progressively and is highlighted from a different angle in each of the successive chapters. An impressive array of endnotes and references is drawn from international data – of which those from the less accessible Russian sources are of particular interest. The text is encapsulated in a symmetrical framework. The role of Western European powers may be marginal but their involvement is of extreme importance, since some either backed or hindered developments in the New World, or happened to come under their influence. In accordance with the title, the book commences with Russian eastward expansion across Bering Strait (1732) to the *Bol'saja Zemlja* (Foreword, Chapter I) and concludes with the founding of the RAK (Rossijskaja Amerikanskaja Kompanija) and the evolution of Russian America (Chapter XI). Political and economic events (Afterword) finally lead to the Sale of Alaska (1867) and to the end of Russian activities on American soil.

Russian Americanists, whose field in some respects has received less recognition than merited, cannot fail to be impressed by Bolchovitinov's profound knowledge of this subject and by the wide-ranging insights he has to offer. Early Russian geographic discoveries in the North Pacific (Gvozdev and Fedorov – 1732, not omitting S. Dežnev – 1648), and the explorations by Bering and Čirikov are examined as to their purpose, accomplishments and long-term effects. Current interpretations by Russian and American experts with regard to the sailing orders issued by Peter the Great for Bering's First Kamčatka Expedition (1728–1729), are discussed and may well stimulate interest in further investigations.

Once Russian presence on the Northwest American mainland has been established, attention is turned to the work's core. Russian-American (U.S.) relations (Chapters II to